

**ÖSTERREICHISCHES
OST- UND SÜDOSTEUROPA-INSTITUT**

ÖSTERREICHISCHE

OSTHEFTE

SONDERDRUCK

**JAHRGANG 42 / WIEN 2000
PETER LANG**

HEFT

3/4

TAISIJA SYDORČUK (Lemberg)

Die Ukrainer in Wien

In der Geschichte gab es immer wieder Städte, die eine ganz besondere Rolle in den national-staatlichen und geistig-kulturellen Prozessen verschiedener Völker spielten. Nicht immer befanden sie sich auf dem gleichen ethnischen Territorium wie das Volk, für das sie zum Geburts- und Entwicklungsort der wichtigsten nationalen bzw. geistig-intellektuellen Werte wurden: Ein Beispiel dafür ist die Bedeutung von Paris für die Polen im 19. Jahrhundert und für die Russen im 20. Jahrhundert. Für die Ukrainer spielte Wien diese Rolle. Die Hauptstadt des Habsburger Reiches, dem durch die Teilung Polens im ausgehenden 18. Jahrhundert Ostgalizien zugefallen war, wurde nicht nur zum staatlich-politischen Zentrum, von wo aus das Schicksal von Millionen von Ukrainern bestimmt wurde, sondern wuchs zu einer kulturellen sowie intellektuellen Metropole heran. Über 150 Jahre lang war Wien das Zentrum, in dem sich mehrere Generationen der westukrainischen Elite formierten.

Die Definition der „ukrainischen Eliten“ erfolgt unter vier Aspekten: 1. Eliten sind „Einfluß-Ausübende“, das heißt, zu ihnen können diejenigen hinzuge-rechnet werden, die sich aufgrund ihres Status über andere erheben. 2. Eliten werden aus allen Gesellschaftsklassen rekrutiert. 3. Eliten und nicht Völker oder Menschenmassen bewegen den Ablauf der Geschichte und den national- en Ausbau. 4. Eliten sind vor allem mit ihrem eigenen Territorium verbunden: Sie können sich als Patrioten nur mit dem eigenen Land identifizieren, es sei denn, sie sind eine Erobererelite¹.

In dieser Untersuchung über das Leben und Wirken der Ukrainer in Wien werden folgende vier Perioden unterschieden: 1. Das späte 18. Jahrhundert und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts; 2. die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts; 3. der Erste Weltkrieg; 4. die Zwischenkriegszeit.

1772 bis 1850

Bereits zu Beginn ihrer Herrschaft über die westukrainischen Länder traf die österreichische Regierung eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der

1 Siehe: Jaroslav Pelenski, Lypyns'kyj and the Problem of the Elite. In: Harvard Ukrainian Studies IX (1985) 3/4, 329; Volodymyr Potul'nyc'kyj, Narysy z ukraïn-s'koï politolohii [Skizzen zur ukrainischen Politologie] 1819-1991 (Kyïv 1994) 315.

wirtschaftlichen und kulturellen Lage. Die Reformen betrafen in erster Linie jene sozialen Gruppen, die die ukrainische Gesellschaft Ende des 18. Jahrhunderts repräsentierten: die Bauern und die Geistlichen².

In Ostgalizien gab es, was die kirchlich-administrative Einteilung betrifft, zwei unierte Diözesen, Lemberg [L'viv] und Przemysl [Peremyšl']. Die ersten kaiserlichen Erlässe beschäftigten sich mit der Frage der Kirche auf ukrainischem Territorium, wobei der Status der unierten Kirche und ihrer Geistlichen festgelegt und sie mit der römisch-katholischen Kirche rechtlich gleichgestellt werden sollte³. Der kaiserliche Erlaß vom 28. Juli 1774, der einer Regelung der Beziehungen zwischen den Katholiken des römischen Ritus und den Katholiken des byzantinischen Ritus gewidmet war, enthielt zum ersten Mal den Begriff „griechisch-katholisch“ als Bezeichnung für letztere⁴. Dieser in den Amtsstuben österreichischer Beamter vor mehr als zweihundert Jahren entstandene Terminus blieb bis heute als offizielle Bezeichnung bestehen.

Obwohl eine Reihe von Lemberger und Przemysler Bischöfen mehrmals versuchte, ein Bildungswesen für den Klerus aufzubauen⁵, blieb das Bildungsniveau der griechisch-katholischen Geistlichen niedrig: Lediglich einer von dreißig Geistlichen konnte eine theologische Ausbildung aufweisen, viele waren Analphabeten⁶. Die regelmäßige und systematische Ausbildung der ukrainischen Geistlichen begann erst ab 1774, als in Wien ein Priesterseminar zur

-
- 2 Der Großteil der westukrainischen/ruthenischen Adelligen wurde im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts polonisiert. Jener Teil aber, der aus unterschiedlichsten Gründen auf eigene Traditionen nicht verzichten und sich mit dem herrschenden polnischen Adel nicht identifizieren wollte, stellte dann unierte Priester. Dieser Teil, in der Region Sambir in der Nähe von Lemberg angesiedelt, hatte im 19. Jahrhundert nicht mehr die politische und nationale Führung der ukrainischen Gesellschaft inne. Siehe dazu: Russkija Dvorjanskija Famyliy [Russische Adelsfamilien]. In: Vremennik Ynstitutu Stavropihijskoho Bratstva [Nachrichten des Instituts der Stavropegischen Bruderschaft] (L'viv 1910) 8-44; Anton Korczok, Die griechisch-katholische Kirche in Galizien (Leipzig/Berlin 1921); Osyp Dumin, Die Nationale Wiedergeburt der Galizischen Ukraine und die Geistlichkeit. In: Kyrios 3 (1938) 75-78; John-Paul Himka, Priests and Peasants: The Greek Catholic Pastor and the Ukrainian National Movement in Austria, 1867-1900. In: Canadian Slavonic Papers 21 (1979) 1-14; ders., The Greek Catholic Church and Nation-Building in Galicia, 1772-1918. In: Harvard Ukrainian Studies VIII (1984) 426-452.
 - 3 Siehe: Michael Ritter von Malinowski, Die Kirchen- und Staats-Satzungen bezüglich des griechisch-katholischen Ritus der Ruthenen in Galizien (Lemberg 1864) 297-404; Johannes Madey, Kirche zwischen Ost und West (München 1969) 120-123.
 - 4 Ivan L. Rudnytsky, The Ukrainians in Galicia under Austrian Rule. In: Essays in Modern Ukrainian History (Edmonton 1987) 316.
 - 5 Julian Pelesz, Geschichte der Union der ruthenischen Kirche mit Rom von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Bd. 2 (Wien 1880) 634-635.
 - 6 Mychajlo Vozniak, Jak probudylosja ukraïns'ke narodne žyttja v Halyčyni za Avstrii [Wie das ukrainische Volksleben in Galizien unter Österreich erwachte] (L'viv 1924) 1-3.

Klerusausbildung für ganz Österreich gegründet wurde⁷. Das Seminar befand sich in anliegenden Räumlichkeiten der für den griechischen Ritus umgestalteten St. Barbara-Kirche, daher auch die Bezeichnung des Seminars als *Barbareum*, die später zum offiziellen Namen wurde. Jede galizische Diözese verfügte über sechs Plätze im Seminar, und schon 1775 trafen die ersten Auszubildenden aus Galizien ein, ergänzt durch einige Vertreter der griechisch-katholischen Diözesen Ungarns⁸. Durch einen neuerlichen Erlaß vom Oktober 1776 kamen zu den zwölf bereits vorhandenen Plätzen für säkulare Geistliche noch zwei Plätze für den Basilianerorden, den einzigen Mönchsorden der griechisch-katholischen Kirche, hinzu⁹. Am *Barbareum* studierten spätere prominente Staatsmänner und Geistliche aus allen griechisch-katholischen Diözesen der Monarchie. Genannt seien hier der erste Metropolit der neugegründeten galizischen Metropole¹⁰, Rektor der Universität Lemberg und erster Rektor des dortigen griechisch-katholischen Priesterseminars sowie Lehrer Josephs II., Antin Anhelovyč (1756-1814), der Lemberger Bischof und Metropolit Mykola Skorodyn'skyj (1757-1805), der Bischof der Diözese Munkács [Mukačeve, Mukačiv] Oleksij Povčij (1753-1831) und der Bischof der Diözese Prjašiv [Prešov], Hryhorij Tarkovyč (1754-1841).

Natürlich war das *Barbareum* nicht imstande, die Ausbildung sämtlicher Geistlicher der zahlreichen griechisch-katholischen Pfarreien ausreichend zu gewährleisten. Um diesen Mangel zu beheben, unterzeichnete Kaiser Joseph II. am 1. November 1783 den Erlaß über die Gründung eines Generalseminars in Lemberg, an das schon ein Jahr darauf (1784) die Zöglinge des Seminars aus Wien kamen. Nach fast neunjähriger Tätigkeit wurde das *Barbareum* geschlossen, nicht einmal weitere neun Jahre später wurde das Seminar 1803 von Kaiser Franz I. unter dem Namen *Kaiserlicher Konvikt zur Ausbildung der römisch- bzw. griechisch-katholischen Geistlichen aller Pfarreien des Österreichischen Staates* wiedereröffnet. Den griechisch-katholischen Diözesen standen hier insgesamt 15 Plätze zur Verfügung¹¹, weshalb erneut ukrainische Kleriker zur Aus- bzw. Weiterbildung nach Wien kamen. Ähnlich wie am *Barbareum* studierten am neueröffneten Seminar Ukrainer, die später führende

7 Griechisch-katholisch waren nicht nur die Lemberger und Przemyšler Diözesen, sondern auch je zwei Diözesen in Ungarn und Kroatien sowie eine in Siebenbürgen.

8 Monumenta Ucrainae Historica. De Processibus Canonices Ecclesiae Catholicae Ucrainorum in Transcarpathia (Romae 1973) 263-267; Atanasij V. Pekar, *Narysy istorii cerkvy Zakarpattja* [Essays zur Geschichte der Kirche in Transkarpatien], Bd. 1 (Rom 1973) 201-202, 207-208.

9 Pelesz, *Geschichte der Union* 636.

10 Mit Unterstützung der österreichischen Regierung sanktionierte Papst Pius VII. in seiner Bulle vom 17. April 1807 die Gründung der ukrainischen griechisch-katholischen Metropole in Galizien [Halyč] und stellte sie rechtlich und privilegiertmäßig der Kiewer Metropole gleich.

11 Pelesz, *Geschichte der Union* 640.

Positionen in der griechisch-katholischen Kirchenhierarchie einnahmen und bedeutende Rollen im kulturellen sowie nationalen Leben der Westukrainer spielen sollten, beispielsweise der Bischof von Przemyśl Ivan Snihurs'kyj (1784-1847), der Metropolit von Lemberg, Vize-Rektor des griechisch-katholischen Priesterseminars in Wien und Professor an der Universität Lemberg Josyf Sembratovyč (1821-1900) oder der Metropolit von Lemberg Freiherr Hryhorij Jachymovyč (1792-1863). Letzterer wurde 1848 Vorsitzender des *Ruthenischen Hauptrates* [Holovna Rus'ka Rada], des ersten Repräsentationsverbandes der Ukrainer in Galizien¹². Im Studienjahr 1847/48, als der Konvikt abgeschafft wurde, besuchten ihn 30 ukrainische Studenten¹³.

Nach der Schließung des ersten Barbareums 1784 und vor der Gründung des griechisch-katholischen Hauptseminars 1852 übernahm die St.-Barbara-Kirche für weitere 70 Jahre die Rolle der einzigen griechisch-katholischen Anlaufstelle in Wien, um die herum sich die meisten hier lebenden Ukrainer gruppierten. Auf Bitte der griechisch-katholischen Geistlichen und gemäß einem kaiserlichen Erlaß wurde St. Barbara von einer Seminars- in eine Pfarrkirche für alle in Wien lebenden Katholiken griechischen Ritus umgewandelt. Laut Erlaß sollte der Pfarrer aus Galizien stammen und vom Kaiser auf Vorschlag des Wiener Erzbischofskonsistoriums, später auf Vorschlag der Metropole Galizien, der die Kirche seit 1820 unterstand, ernannt werden¹⁴. Die Jahre, die ukrainische Priester in der Barbara-Kirche in Wien verbrachten, waren für ihre geistlichen Karrieren sehr wichtig: Viele von ihnen bekleideten später hohe Ämter in den griechisch-katholischen Diözesen von Lemberg, Przemyśl und Munkács. Von den sechs Personen, die in der St.-Barbara-Kirche von ihrer Gründung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als Priester tätig waren, wurden vier zu Pfarrern der Diözesen in Galizien und Transkarpatien und Ivan Snihurs'kyj zum Erzbischof von Przemyśl ernannt.

Auf diese Weise begannen in der zweite Hälfte der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts die längeren Aufenthalte von Ukrainern in Wien. In erster Linie handelte es sich um Kleriker, die aus Ostgalizien und Transkarpatien kamen, um im neugegründeten griechisch-katholischen Seminar Barbareum zu studieren. Auch in den folgenden Jahrzehnten, etwa bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, bestand die ukrainische Kolonie in Wien hauptsächlich aus Vertretern der jungen Generation, die an den theologischen Lehranstalten studierten. Aufgrund der Beschränkung der Plätze in diesen Lehranstalten studierten dort

12 Rudnytsky, Ukrainians 320-323.

13 Encyklopedija ukrainoznavstva [Enzyklopädie der Ukrainekunde], ed. Volodymyr Kubijovyč, Bd. 2 (L'viv 1993) 268.

14 Pelesz, Geschichte der Union 642-645; Myron Hornykewitsch, Griechisch-katholische Zentralpfarre zu St. Barbara in Wien, anlässlich des 150jährigen Jubiläums ihres Bestehens. Skizze aus der Pfarrchronik (Wien 1934) 3-17; Willibald M. Plöchl, St. Barbara zu Wien. Die Geschichte der griechisch-katholischen Kirche und Zentralpfarre St. Barbara, Bd. 1 (Wien 1975) 55-140.

nicht mehr als dreißig Theologen. Dazu kamen noch einige Militärs und Beamte ukrainischer Herkunft.

1851 bis 1914

Ein intensives Wachstum der ukrainischen Gemeinde in Wien ist ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beobachten; in erster Linie beruhte es auf der Zunahme der Studentenschaft. Dies hatte eine Reihe gesamt- sowie innerstaatlicher Ursachen. Militär-politische Ereignisse, die die österreichische Monarchie generell betrafen – etwa die Wiedererrichtung des absolutistischen Regierungssystems 1849-1859, die eine Nivellierung der politischer Aktivitäten fast aller Nationalitäten des Reiches verursachte, die Niederlage im Italienkrieg 1859 und die Ergänzungen zur Verfassung, die Niederlage im Preußischen Krieg 1866 und die Einführung des dualistischen Systems – hatten auf alle Kronländer einen unmittelbaren Einfluß. In Ostgalizien beeinflusste es nicht zuletzt die Lage der Ukrainer, die die Mehrheit der Bevölkerung bildeten, wo aber infolge des österreichisch-polnischen Übereinkommens seit 1867 bis zur Wahlreform 1907 die ganze „Sozial-, Wirtschafts- und Bildungspolitik an die Interessen der polnischen Regierungsschicht angepaßt war“¹⁵.

Die polnische Diskriminierungspolitik in Ostgalizien hatte besonders negative Folgen für den Prozeß der Formierung der ukrainischen Elite. Die Polonisierung der Lemberger Universität hatte große Hindernisse für ukrainische Studenten und den Unterricht in ukrainischer Sprache zur Folge. Der Kampf der Ukrainer um Gleichberechtigung an der Universität und für die Eröffnung einer neuen ukrainischen Hochschule zeigte dramatische Seiten: Es kam zu Zusammenstößen ukrainischer und polnischer Studenten, Demonstrationen der ukrainischer Jugend, Verhaftungen ukrainischer Studenten und sogar zum Mord an einem ukrainischen Studenten durch Polen. Unter diesen Umständen waren die ukrainischen Studenten gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, um eine Hochschulausbildung zu bekommen¹⁶. Es ist verständlich, daß sie bei der Wahl des Studienortes in erster Linie an Wien dachten.

Traditionell kamen ukrainische Theologen zum Studium in die Hauptstadt. Nach der Gründung des Kaiserlichen Konvikts wandten sich die Erzbischöfe von Lemberg und Przemyśl an Kaiser Franz Joseph I. mit der Bitte, in Wien ein eigenes griechisch-katholisches Priesterseminar zu errichten. Diese Lehranstalt wurde mit Beginn des Studienjahres 1852/1853 eröffnet und trug den Namen *Griechisch-katholisches Zentralseminar in Wien*. Im Unterschied zum Kaiserlichen Konvikt war die neugegründete Lehranstalt nur für das Studium

15 Rudnytsky, Ukrainians 325.

16 Encyklopedija ukraïnoznavstva u dvoch tomach [Enzyklopädie der Ukrainekunde in zwei Bänden], Bd. 2 (München/New York 1949) 488, 929.

des griechisch-katholischen Klerus bestimmt, weshalb man sie oft als *zweites Barbareum* bezeichnete. Während des ersten Jahres wurden 41 Seminaristen zum Studium aufgenommen, die alle griechisch-katholischen Pfarreien vertraten. Bis zur Schließung 1892 wurden hier viel mehr griechisch-katholische Geistliche ausgebildet als im ersten Barbareum oder im Kaiserlichen Konvikt: Schon bis 1880 gab es 382 Absolventen, die nach ihrer Heimkehr als Priester, Bischöfe sowie als Professoren an Universitäten und Gymnasien tätig waren. Die Lehranstalt verließen 21 Doktoren der Theologie und 3 Doktoren der Philosophie ukrainischer Herkunft¹⁷. Erster Rektor des Seminars war der spätere Lemberger Metropolit, Mitglied des Galizischen Landtags und des Staatsrates in Wien, Spyrydon Lytvynovyč (1810-1869).

Das Wiener griechisch-katholische Seminar nimmt im Vergleich zu den früheren Lehranstalten auch deshalb einen besonderen Platz ein, weil hier die Idee zur Gründung des ersten Vereins der Ukrainer in Wien entstand, der *Obščestvo sv. Kyryla i Metodija* [Gesellschaft der Heiligen Kyrill und Method]. Die Gesellschaft wurde 1864 ins Leben gerufen und bestand laut Statut aus Seminarmitgliedern, deren Ziel es sein sollte, auf der Grundlage von Veröffentlichungen in ukrainischer sowie anderen europäischen Sprachen ihre Kenntnisse über die Geschichte und Kultur des ukrainischen Volkes zu vervollkommen. Bald zeigten sich innerhalb der *Obščestvo* dieselben weltanschaulichen Widersprüche, die für die gesamte ukrainische Gesellschaft um die Mitte des 19. Jahrhunderts kennzeichnend waren: Die Mehrheit der Mitglieder, die von der ausbleibenden Unterstützung der österreichischen Regierung im Kampf gegen Polen enttäuscht war, wurde zu Anhängern von panslawistischen Ideen mit russischer staatlicher Konzeption. In Opposition zu ihnen schlug eine Gruppe von Seminaristen eine „volksaufklärerische“ Richtung ein. Nach Ansicht des ukrainischen Historikers Vasyľ Ščurat konnte die Gesellschaft „bei der genauen Beobachtung der russischen panslawistischen Propaganda durch die österreichische Regierung“¹⁸ nicht lange existieren und wurde daher 1865 aufgelöst. Außer am Priesterseminar studierten ukrainische Geistliche in dieser Zeit auch an der Theologischen Fakultät der Wiener Universität.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen auch die Ukrainer, wie es dem allgemeinen Trend entsprach, ein weltliches Studium bzw. ein Universitätsstudium vorzuziehen. Die Studienjahre vieler Persönlichkeiten, die in der zweiten Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle im politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Leben Ostgaliziens spielten, waren eng mit Wien und der Wiener Universität verbunden. Hier stu-

17 Pelesz, Geschichte der Union 993-995.

18 Vasyľ Ščurat, Videns'ke „Obščestvo sv. Kyryla i Metodija“ [Die Wiener „Gesellschaft der Hll. Kyrill und Method“]. In: Zapysky Naukovoho Tovarystva imeni Ševčenko [Schriften der Wissenschaftlichen Taras Ševčenko-Gesellschaft], Bd. CXXVIII (L'viv 1919) 194.

dierten spätere Professoren der Lemberger, Wiener, Prager und Czernowitzer Universitäten, Abgeordnete zum Österreichischen Parlament, Gründer und Mitglieder ukrainischer politischer Parteien und verschiedener Kultur- und Bildungsvereine, Künstler, Juristen und Redakteure ukrainischer Zeitschriften.

1868 gründeten ukrainische Studenten in Wien die akademische Gesellschaft *Sič*, eine der ersten ukrainischen Studentenverbindungen mit eigenem Statut, die im Laufe ihrer 77-jährigen Existenz nicht nur für die Studenten, sondern für das gesamte ukrainische Volk große Bedeutung erlangte (1945 wurde die Gesellschaft aufgelöst). Es war keine explizit politische Organisation, aber politische Ereignisse spielten eine sehr wichtige Rolle bei ihrer Gründung und in ihrer Geschichte. Im Unterschied zur *Gesellschaft der Heiligen Kyrill und Method*, wo eine moskophile Einstellung dominierte, wurde die *Sič* von den Anhängern des gegnerischen Lagers der „Volksaufklärer“ gegründet. Den großen Einfluß der politischen Situation auf die Tätigkeit kultureller und studentischer ukrainischer Organisationen erklärte der ukrainische Historiker M. Korduba damit, daß „bei uns bei der geringeren Zahl an gebildeten Leuten die akademische Jugend mehr als bei anderen Völkern zum politischen Leben neigt“¹⁹. Obwohl die Verbindung in der Fremde entstanden war, zählte sie von Beginn an 27 Mitglieder, ukrainische Studenten aller Fakultäten der Wiener Universität. Den kulturell-aufklärerischen Charakter ergänzte eine rege wissenschaftliche Tätigkeit der Verbindungsmitglieder, was auf den unmittelbaren Einfluß von Mychajlo Drahomanov (1841-1895) zurückzuführen war, der während seines Aufenthaltes in Wien 1871 die Mitglieder kennenlernte und diese Kontakte weiterpflegte²⁰. Seit ihrer Gründung bestand die Verbindung aus jungen Leuten, die später häufig berühmte ukrainische Politiker, Wissenschaftler und Künstler wurden²¹. Die zunehmende Anzahl von ukrainischen Studenten an der Wiener Universität, die Erweiterung der Gesellschaftsstruktur, die Herausgabe ukrainischer Werke, der Aufbau der größten Bibliothek ukrainischer Literatur in der Fremde sowie die kulturelle und aufklärerische Tätigkeit und vielfältige Kontakte mit bürgerlichen und studentischen Organisationen anderer Nationalitäten in der Hauptstadt und in Galizien trugen dazu bei, daß die Verbindung Anfang des 20. Jahrhunderts neben der St.-Barbara-Kirche zum geistigen Zentrum der ukrainischen Gemeinde in Wien wurde.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann die Wissenschaft für die Ukrainer zunehmend an Bedeutung. Unter anderen europäischen Haupt-

19 Sič. Almanach v pamjat' 30-ch rokovyn osnovannja tovarystva „Sič“ u Vidni. 1868-1898 [Sič. Gedenkalmanach anlässlich des 30jährigen Jubiläums der „Sič“-Verbindung in Wien] (L'viv 1898) 5.

20 Sič. Almanach 8-13.

21 Siehe: Sič. Almanach; Nad Synim Dunajem. Juvilejnyj zbirnyk Ukraïns'koho akademičnoho tovarystva „Sič“ u Vidni [An der blauen Donau. Jubiläumsbuch des Ukrainischen akademischen Vereins „Sič“ in Wien], red. Ostap Hrycaj, Taras Maritčak (Wien 1932).

städten, in denen ukrainische Wissenschaftler studierten und arbeiteten, nahm Wien in dieser Zeit einen zentralen Platz ein. Ukrainische Wissenschaftler waren nach Abschluß ihres Studiums an den Universitäten Wien, Prag [Praha], Lemberg und Czernowitz [Černivci], an der Wiener Militärakademie sowie an den Lemberger und Przemyśl Priesterseminaren tätig. Mit der Wiener Universität sind unter anderem die ersten Erfindungen des ukrainischen Physikers und Professors an der Prager Universität Ivan Puljuj (1845-1918) sowie des Chemikers und Rektors derselben Universität Ivan Horbačevs'kyj (1854-1942) – letzterer auch Mitglied der Herrenkammer des Österreichischen Parlaments und erster Gesundheitsminister Österreich-Ungarns – verbunden. Naheliegender erscheint das Interesse ukrainischer Wissenschaftler an Problemen der Slawistik und der osteuropäischen Geschichte. An der Wiener Universität begann die wissenschaftliche Laufbahn verschiedener ukrainischer Sprachwissenschaftler, Ethnographen, Literaten und Historiker wie beispielsweise Stepan Smal'-Stoc'kyj (1859-1939), Vasyľ Ščurat (1871-1948), Oleksandr Kolessa (1867-1945), Ivan Franko (1856-1916) und Myron Korduba (1876-1948), deren wissenschaftliche Betreuer Franz von Miklošič (1813-1891), Vatroslav Jagić (1838-1923) und Josef Jireček (1825-1888) waren²².

Mit Wien ist auch die erste vollständige Bibelübersetzung in die ukrainische Literatursprache verbunden. An der Übersetzung arbeiteten zwei Vertreter der beiden Teile der Ukraine, der ukrainische Schriftsteller und Führer der literarischen und nationalen Bewegung der fünfziger und sechziger Jahre Pantelejmon Kuliš (1819-1897) – er stammte aus dem russischen Bereich der Ukraine – und der Galizier und Absolvent der Theologischen Fakultät der Wiener Universität Ivan Puljuj²³. Das Ergebnis ihrer dreijährigen Arbeit war eine Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Altgriechischen, die ab 1871 in Wien zunächst in einzelnen Teilen und 1887 als vollständige Ausgabe erschien. 1903 wurde mit Unterstützung der Londoner Bibelgesellschaft die erste voll-

22 Siehe: Allgemeines Verwaltungsarchiv, Karton 698.4A: Seminar für osteuropäische Geschichte; Unterrichtsministerium, Archiv der Universität Wien, Rigorosenprotokolle, PN 981-15.969: Verzeichnis der Dissertanten im Fach Osteuropäische Geschichte für die Jahre 1896-1945; Walter Leitsch, Manfred Stoy, Das Seminar für osteuropäische Geschichte der Universität Wien 1907-1948 (Wien/Köln/Graz 1983) 40, 46-47, 50-55; Günther Wytrzens, I. Franko als Student und Doktor der Wiener Universität. In: Wiener Slavistisches Jahrbuch XXXVII (1991) 103-112.

23 Als russischer Beamter in Warschau pflegte Kuliš Kontakte mit den ukrainischen Intellektuellen in Galizien, wo er auch seine Werke drucken ließ. Nach der Aufforderung der russischen Regierung, die Kontakte zu den Vertretern der ukrainischen Bewegung in Galizien abzubauen, quittierte er seinen Dienst, lebte dann einige Jahre in Europa, unter anderem in Wien, wo er Puljuj kennenlernte. Siehe: Dmytro Dorošenko, Pantelejmon Kuliš (Berlin 1923); W. D-j, Die ruthenische Bibelübersetzung. Ein Beitrag zur Geschichte der Zivilisation Rußlands. In: Ruthenische Revue, 2. Jg. (Wien 1904).

ständige Bibelübersetzung in Ukrainisch herausgegeben, die von Ivan Puljuj und dem Schriftsteller Ivan Nečuj-Levyc'kyj vollendet worden war.

Seit 1861, das heißt seit dem Beginn der Tätigkeit der Abgeordnetenkommission des Österreichischen Parlaments, hielten sich in Wien auch ukrainische Abgeordnete auf. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts blieb die Vertretung der Ukrainer im Österreichischen Parlament im Vergleich zu den anderen nationalen Gruppen zahlenmäßig sehr gering und reichte von 14 Personen im Jahr 1873 bis zu 3 Personen im Jahr 1879²⁴. Doch schon ab der ersten Parlamentssitzung wurde das „ukrainische Thema“ häufig angeschnitten, sei es bei der Behandlung der Sprachrechte für alle Nationalitäten, sei es bei Problemen bezüglich der Länderautonomie oder der Frage nach der Unterstützung ukrainischer Schulen. In ihrem Kampf für die Rechte des ukrainischen Volkes konnten die ukrainischen Abgeordneten im Laufe der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts viele Erfahrungen sammeln und traten etwa gemeinsam mit den progressiven Kräften im Parlament für eine Demokratisierung des politischen Lebens bzw. für die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes ein. Die Teilnahme ukrainischer Abgeordneter an der Arbeit des Parlaments, ihre Zusammenarbeit mit anderen nationalen und politischen Fraktionen (z. B. mit den Jungtschechen oder den deutsch-österreichischen christlich-sozialen und sozial-demokratischen Bewegungen) trugen zu einem wachsenden Selbstbewußtsein und zur Entwicklung kompetenter, politisch und juristisch gebildeter Anführer des ukrainischen Volkes bei. Nach der Wahlrechtsreform 1907 gehörten dem Parlament 32 ukrainische Vertreter an, die den *Ukrainischen Parlamentarischen Klub* bildeten. Schon in einem der ersten Schriften des Klubs, der *Deklaration ukrainischer Abgeordneter an das Parlament bezüglich des staatlich-rechtlichen Status der ukrainischen Bevölkerung in Galizien und der Bukowina* bekundeten die ukrainischen Abgeordneten ihre Kampfbereitschaft hinsichtlich der nationalen und politischen Rechte des ukrainischen Volkes²⁵.

Die in den siebziger Jahren von Mychajlo Drahomanov in Genf begonnene Arbeit, die europäische Öffentlichkeit durch verschiedene Publikationen mit der ukrainischen Frage vertraut zu machen, wurde von den Ukrainern in Wien fortgesetzt. So erschienen in der Wiener Presse in der zweiten Jahrhunderthälfte verstärkt Informationen über die ukrainische Bevölkerung, ihre Ge-

24 Michael Jaremko, Der Kampf der galizischen Ukrainer um ihre Vertretung im Wiener Parlament seit 1848 (Inaugural-Dissertation Phil. Fakultät Wien 1944) 66-68; Wolfdieter Bihl, Aufgegangen in Großreichen: Die Ukraine als österreichische und russische Provinz. In: Geschichte der Ukraine, ed. Frank Golczewski (Göttingen 1993) 139.

25 Státní ústřední archiv v Praze, Ukrajinske Museum 26.570: Protokoly Ukraïns'ko-ho parlamentarnoho klubu vid 20. 6. 1907 [Protokolle des ukrainischen Parlamentsklubs vom 20. 6. 1907].

schichte und Kultur²⁶, ein Umstand, der in erster Linie Ivan Franko zu verdanken war²⁷. Die erste entsprechende deutschsprachige Zeitschrift trug den Titel *Strahlen* und war ausschließlich ukrainischen Fragen gewidmet. Sie erschien in Wien während 6 Monaten des Jahres 1901 und stand unter der Redaktion des jungen Journalisten Roman Sembratovyč (1876-1906). Seit 1903 erschien mit Unterstützung ukrainischer Abgeordneter eine zweite deutschsprachige Zeitschrift, die *Ruthenische Revue*, Chefredakteur war wiederum Sembratovyč. Die Zeitschrift informierte über die Lage der Ukrainer im Österreichischen und im Russischen Reich sowie über die Diskriminierungspolitik, der die Ukrainer durch die Polen in Ostgalizien und durch Rußland in der Ostukraine ausgesetzt waren. Von der Autorität der Zeitschrift zeugt die Tatsache, daß ihre Beiträge häufig von der europäischen Presse übernommen wurden. Auf diese Weise wurde etwa der Erlaß von Ems von Alexander II. – das Verbot, im Russischen Reich ukrainischsprachige Bücher zu drucken – in Europa bekanntgemacht. Zwischen 1906 und 1915 erschien die Zeitschrift unter dem Titel *Ukrainische Rundschau* und stellte für die europäische Leserschaft die einzige ständige Informationsquelle über ukrainische Angelegenheiten dar²⁸. Der neue Redakteur der Zeitschrift, Volodymyr Kušnir, verband die Aufklärungsarbeit der Zeitschrift in Europa mit einer verstärkten Einbindung von ukrainischen Wissenschaftlern und Autoren in Rußland durch die Veröffentlichung ihrer Abhandlungen und literarischen Werke²⁹.

Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in Wien infolge der Vergrößerung der ukrainischen Gemeinde eine Reihe von sozialen und kulturellen Vereinen, so etwa die Arbeiterverbände *Rodyna* [Familie] und *Postup* [Fortschritt]. Sie blieben bis zum Ersten Weltkrieg bestehen und zählten bis zu 200 Mitglieder.

-
- 26 In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bezogen sich die dem ukrainischen Thema gewidmeten Wiener Veröffentlichungen vor allem auf die Vergangenheit und Gegenwart der ukrainischen Territorien, die zur österreichischen Monarchie gehörten. Siehe: Gertraud Marinelli-König, Polen und Ruthenen in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz 1805-1848 (Wien 1992) 74-83, 156-162, 274-284, 316 f., 520-523.
- 27 Siehe: Iwan Franko, Beiträge zur Geschichte und Kultur der Ukraine. Ausgewählte deutsche Schriften des revolutionären Demokraten (1882-1905), ed. E. Winter und P. Kirchner (Berlin 1963); Günther Wytrzens, Zum literarischen Schaffen Frankos in deutscher Sprache. In: Wiener Slavistisches Jahrbuch XXXVII (1991) 103-112.
- 28 Alois Woldan, Die Bedeutung Wiens für die Entwicklung der ukrainischen Literatur. In: Österreichische Osthefte 38 (1996) 3, 322.
- 29 Central'na naukova biblioteka imeni Volodymyra Vernads'koho u kievi. Instytut rukopisiv. III. 38140-38145: Lysty V. Kušnira do B. Hrinčenka [Briefe V. Kušnirs an B. Hrinčenko]; III. 47038: Lysty V. Kušnira do V. Antonovyča [Briefe V. Kušnirs an V. Antonovyč].

Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts blieb die Kirche St. Barbara das geistliche Zentrum aller in Wien lebenden Ukrainer. Die Pfarrgemeinde nahm stark zu, was an der Gründung des griechisch-katholischen Priesterseminars und an der steigenden Anzahl ukrainischer Studenten, Beamten und Arbeitsmigranten lag. Obwohl die Ukrainer in Wien nicht konzentriert, sondern in verschiedenen Bezirken wohnten, gehörte die Mehrheit zur Pfarrei St. Barbara. Historiker nehmen an, daß die Pfarrei im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts nicht weniger als 3000 Personen umfaßte³⁰. Wenn man bedenkt, daß die Mehrheit der Ukrainer im Österreich-Ungarischen Reich griechisch-katholisch war, kann man darauf schließen, daß die Gesamtzahl der in dieser Periode in Wien lebenden Ukrainer ungefähr gleich hoch war. Die zunehmende Bedeutung der St.-Barbara-Kirche bei den griechisch-katholischen Gläubigen und ihre Autorität bei der römisch-katholischen Geistlichkeit in Wien verdankte sich insbesondere zwei ihrer Priester: Spyrydon Lytvynovyč und Julian Peleš. In der zweiten Phase ihres Bestehens wurde die Kirche durch die Persönlichkeit Spyrydon Lytvynovyčs geprägt, der an der höheren St.-Augustin-Bildungsanstalt für Geistliche in Wien studiert hatte und zum Doktor der Theologie wurde³¹. Seine Priesterverpflichtungen übte er bis 1857 aus, gleichzeitig war er Rektor des griechisch-katholischen Priesterseminars³². Fast ein Jahrzehnt lang, von 1874 bis 1883, war der ukrainische Kirchenhistoriker und Lehrer des Thronfolgers Rudolf Julian Peleš (1845-1896)³³ Pfarrer der Kirche. Er kümmerte sich nicht nur um die Ausbildung des geistlichen Nachwuchses, sondern unterstützte auch die ukrainischen Studenten und war für die ganze ukrainische Gemeinde ein echter Seelsorger³⁴.

1914 bis 1918

Der Erste Weltkrieg bewirkte große Veränderungen in der Beziehung der Ukrainer zu Wien, das für viele bald auch Zufluchtsort werden sollte. Die russi-

30 Pelesz, Geschichte der Union 645; Plöchl, St. Barbara zu Wien Bd. 1, 53.

31 Das kurz Augustineum genannte Institut besuchten auch spätere ukrainische Bischöfe wie H. Jachymovyč, S. Sembratovyč u. a. Siehe Encyklopedija ukraïnoznavstva Bd. 1, 13.

32 Siehe: Pelesz, Geschichte der Union 939 f.; Jaroslav Hordyns'kyj, Videns'ka hreko-katolyč'ka duchovna seminarija v rr. 1852-1855 [Das Wiener griechisch-katholische Priesterseminar in den Jahren 1852-1855]. In: Zalytsky Naukovoho Tovarystva imeni Ševčenko, Bd. CXV (L'viv 1913) 77-130.

33 Ivan Choma, Jepyskop Julian Peleš i joho „Istorija Unii Rus'koï Cerkvy z Rymom“ [Bischof Julian Peleš und seine „Uniongeschichte der ruthenischen Kirche mit Rom“] (1878-1880). In: Zbirnyk na pošanu V. Janeva [V.-Janiv-Gedenkbuch] (München 1983) 864-866.

34 Myron Hornykyvyč, 150-littja cerkvi sv. Varvary u Vidni [150 Jahre St.-Barbara-Kirche in Wien] (L'viv 1926) 47 f.

sche Offensive in der Westukraine verursachte einen Massenexodus von Ukrainern, vor allem von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie von Mitgliedern der Gesellschaften und Vereine, die aus der Bukowina und Galizien in die westlicheren Gebiete Österreich-Ungarns zogen³⁵. Die Mehrzahl der Intellektuellen und Geistlichen, die Galizien nicht verließen, wurde von der russischen Besatzungsmacht festgenommen und nach Sibirien verbannt, wo die meisten ums Leben kamen. Bibliotheken, Druckereien, Archive und Räumlichkeiten ukrainischer Vereine wurden demoliert, die Mobilien teilweise nach Rußland abtransportiert³⁶.

Mit Kriegsbeginn vergrößerte sich die ukrainische Gemeinde um das fünf-fache und umfaßte 1914/1915 ungefähr 15 000 Menschen³⁷. Beim Aufbau und der Gestaltung des Lebens der Ukrainer in Wien spielten, insbesondere in den ersten Kriegsmonaten, die ukrainischen Abgeordneten des österreichischen Parlaments eine sehr wichtige Rolle. Sie gründeten im August 1914 eine eigene Organisation, die *Delegation ukrainischer Parlamentarier*, und vertraten die Interessen ihrer Landsleute gegenüber den österreichischen Behörden. Von den ukrainischen Abgeordneten gingen die Initiativen zur Gründung der meisten ukrainischen Vereine aus, in denen sie auch selbst aktiv mitwirkten. Gemeinsam mit Vertretern der bestehenden ukrainischen Vereine und der zu Kriegsbeginn aus der Ukraine nachgerückten, entfalteten sie eine rege organisatorische, kulturelle und politische Tätigkeit, die auf die Repräsentation und die Wahrung der ukrainischen Interessen während des Krieges abzielten. Im Oktober 1914 nahm der zu Kriegsbeginn in Lemberg gegründete *Ukrainische Hauptrat* [Holovna Ukraïns'ka Rada] in Wien seine Tätigkeit wieder auf. Er vertrat die österreichischen Ukrainer, koordinierte ihre politischen Aktivitäten und trug zur Gründung der militärischen Organisation der *Ukrainischen Sič-Schützen* [Ukraïns'ki Sičovi Stril'ci] wesentlich bei. Anfang 1915 bildeten die Vertreter diverser Vereine auf der Basis des Ukrainischen Hauptrats den *Allgemeinen Ukrainischen Rat* [Zaha'na Ukraïns'ka Rada], der das gesamte ukrainische Volk während des Krieges vertreten sollte. Ihm gehörten Repräsentanten Galiziens, der Bukowina und der Dnjepr-Ukraine an, die allesamt

35 Neben freiwilligen Ausreisen kam es auch zu Massendeportationen ukrainischer Bevölkerung aus Galizien durch das österreichische Militär, weil man sie des Verrates und der Rußlandsympathien bezichtigte. Die meisten landeten in den Internierungslagern Talerhof und Theresienstadt, ferner auch in Gmünd, Wolfsberg, Gredig u. a. Siehe: *Encyclopedia of Ukraine*, ed. Volodymyr Kubijovyč, Bd. 1 (Toronto/Buffalo/London 1984) 1219; Grabmal, Denkmal und Mahnmal zugleich. Ukrainer und Österreicher gedenken der Kriegsnot vor 50 Jahren. In: *Ukraine* 30 (1965) 26-34; Wolfdieter Bihl, Andrij Septyc'kyj und die Österreichische Regierung. In: *Österreichische Osthefte* 26 (1984) 4, 566, 569-571.

36 Siehe: Dmytro Dorošenko, *Kurs istorii Ukraïny* [Kurs zur ukrainischen Geschichte] (Wien/Kyïv 1921) 223; Natalija Polons'ka-Vasylenko, *Istoriya Ukraïny* [Geschichte der Ukraine] (München 1976) 445; Bihl, Andrij Septyc'kyj 569.

37 *Encyclopedia of Ukraine* Bd. 1, 140.

danach strebten, die unter russischer Herrschaft stehenden und zu Österreich-Ungarn gehörenden Gebiete der Ukraine in die Unabhängigkeit zu führen. Nach Bekanntmachung des kaiserlichen Manifests im November 1916 über die Gründung des polnischen Königreichs, zu dem auch Ostgalizien gehören sollte, stellte der Rat seine Tätigkeit ein. Das Presseorgan des Ukrainischen Hauptrats und des nachfolgenden Allgemeinen Ukrainischen Rats war die Wochenschrift *Ukrainisches Korrespondenzblatt*, das unter diesem Titel bis 1916 in Wien erschien. Die Aufgabe, die Weltöffentlichkeit über die ukrainische Nationalbewegung zu informieren, erfüllte die Wochenschrift unter dem geänderten Namen *Ukrainische Korrespondenz* auch nachher, 1917/1918, unter der Redaktion von Volodymyr Kušnir.

In den nächsten Jahren waren die ukrainischen Politiker in der Ukrainischen Parlamentarischen Repräsentation versammelt. Die ukrainischen Abgeordneten und Politiker aus der Bukowina gründeten nach dem Zerfall des Allgemeinen Ukrainischen Rats ihren eigenen Verband der bukowinischen Sejm- und Parlamentsabgeordneten.

Im Ersten Weltkrieg wurde Wien auch zum Aufenthaltsort für einen Zirkel ukrainischer politischer Emigranten aus Rußland, die zu Beginn der Kampfhandlungen herkamen. Infolge der politischen Reaktion in Rußland waren Ukrainer aus dem Russischen Reich in den Jahren 1907 bis 1910 gezwungen, zu emigrieren³⁸. In Wien setzten sie ihre bereits mit Ausbruch des Weltkriegs in Lemberg aufgenommene Tätigkeit im *Bund zur Befreiung der Ukraine* [Sojuz Vyzvolennja Ukraïny/SVU] fort. Die Leitung der Organisation des SVU übernahmen Mitglieder politischer Parteien der Dnjepr-Ukraine, wie Volodymyr Dorošenko (1879-1963), Andrij Žuk (1880-1968), Marijan Melenevs'kyj (geb. 1878) und Oleksandr Skoropys-Joltuchovs'kyj (1880-1950). In ihrer praktischen Tätigkeit arbeitete der SVU mit Mitgliedern verschiedener westukrainischer Organisationen zusammen, unter anderem mit Vasyľ Simovyč (1880-1944), Stepan Rudnyc'kyj (1877-1937), Stepan Smal'-Stoc'kyj (1859-1939), Myron Korduba (1876-1948), Ivan Kryp"jakevyč (1886-1967), Stepan Tomašivs'kyj (1875-1930), Osyp Nazaruk (1883-1940) und L'onhyn Cehel's'kyj

38 Um Repressalien durch die russische Regierung nach der russischen Revolution von 1905-1907 zu entgehen, emigrierten Vertreter der ukrainischen Nationalbewegung wie V. Vynnyčenko, A. Žuk, D. Doncov, M. Troc'kyj, O. Semeniv, L. Jurkevych, J. Tyščenko und andere. Lemberg entwickelte sich zur wichtigsten Sammelstelle für Dnjepr-Ukrainer, wo sie ihre Zusammenarbeit mit anderen ukrainischen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens fortsetzten, sich an den politischen Aktionen beteiligten und ihr eventuelles Studium an der Lemberger Universität weiterführten. Siehe: Ivan Nimčuk, Ukraïns'ka polityčna emihracija do svitovoï vijny [Ukrainische politische Emigration vor dem Weltkrieg]. In: Vyzvolennja [Befreiung] 1 (Wien 1923) 61; Wolfdieter Bihl, Die Tätigkeit des ukrainischen Revolutionärs Mykola Zaliznjak in Österreich-Ungarn. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N.F. 13 (1965) 226-230.

(1875-1950). Genauso wie der Ukrainische Hauptrat von den galizischen Ukrainern war der SVU von den Dnjepr-Ukrainern dazu berufen, die Interessen der unter der Zarenherrschaft stehenden Landsleute gegenüber den Großmächten zu vertreten.

Die Bedeutung des SVU liegt vor allem darin, daß er als erster politischer Verein der Ukrainer die Gründung des ukrainischen Staates zum Ziel hatte. In der Überzeugung, daß die Ukrainer unter russischer Herrschaft keine Chancen für ihre nationale Selbstentfaltung hätten, analysierten die SVU-Mitglieder die Verfassung und den Parlamentarismus des österreichischen Staates und bedienten sich der Erfahrungen im gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben der Westukrainer sowie ihrer eigenen Erlebnisse in Galizien. Ihre Hoffnungen zielten auf den Sieg Österreichs und Deutschlands und die Niederlage Rußlands. Diese Orientierung hin zu Großmächten mit monarchischem Staatssystem beeinflusste die politische Plattform des SVU. Obwohl die meisten Mitglieder Sozialisten waren, wurde die Staatsform der konstitutionellen Monarchie mit einer gewählten Volksvertretung und der Sicherung demokratischer, kulturell-sprachlicher und konfessioneller Rechte als die geeignetste empfunden.

Zum Träger der Freiheitsbestrebungen der russischen Ukrainer geworden, entwickelte der SVU eine rege politische Tätigkeit und stellte Kontakte zu den europäischen Regierungen her. Um die Weltöffentlichkeit über die ukrainischen Anliegen und die Ziele und Aktivitäten des SVU zu informieren, hatte er ständige Vertretungen in Deutschland, Italien, der Türkei, Bulgarien, Rumänien, Schweden, Norwegen und der Schweiz. Als politischer Erfolg galt die Erklärung der türkischen Regierung, den Ukrainern Hilfe und Unterstützung in ihrem Befreiungskampf im Fall der Niederlage Rußlands zu gewähren³⁹. Um der ukrainischen Frage Gehör zu verschaffen und die europäische Meinung über die national-politischen Bestrebungen der Ukrainer zu bilden, gab der SVU für die deutschsprachige Leserschaft in Wien die *Ukrainischen Nachrichten* und für die französischsprachigen Leser in Lausanne *La Revue Ukrainienne* heraus. Darüber hinaus wurden vom SVU mehr als 30 Werke in zehn europäischen Sprachen zur Geschichte, Geographie und Kultur des ukrainischen Volkes veröffentlicht. Um die Befreiungsideen zu verbreiten und das nationalpolitische Bewußtsein der Ukrainer zu stärken, betrieb der SVU eine rege verlegerische Tätigkeit für Werke in ukrainischer Sprache und gab in Wien die Wochenschrift *Vistnyk Sojuzu Vyzvolennja Ukraïny* [Informationsblatt des Bundes zur Befreiung der Ukraine] (ab 1918 *Vistnyk Polityky, Literatury j Žyttja* [Informationsblatt für Politik, Literatur und Leben]) sowie belletristische Literatur heraus.

39 Dmytro Dorošenko, *Z istorii ukrains'koi polityčnoï dumky za časiv svitovoi vinyj* [Zur Geschichte der ukrainischen politischen Ideen während des Weltkriegs] (Praha 1936) 44.

Als wichtigster Erfolg des SVU galt die Betreuung von ukrainischen Gefangenen der russischen Armee, deren Gesamtzahl zu Kriegsbeginn über 200 000 erreichte⁴⁰. Durch Interventionen beim österreichischen Außenamt sowie beim Militärkommando Österreich-Ungarns und Deutschlands wurde erreicht, daß die ukrainischen Gefangenen in separaten Lagern mit einer verbesserten Lebensqualität und Möglichkeiten zu organisierter politischer und kultureller Arbeit untergebracht wurden. Solche Lager gab es in Freistadt und Josefstadt [Josefov] (Österreich-Ungarn) sowie in Rastatt, Wetzlar und Salzwedel (Deutschland). Dank dem Einsatz und unter Beteiligung des SVU entstanden in den Lagern mit ukrainischen Gefangenen Bibliotheken, Lesezirkel, Theatergruppen, Chöre, Orchester, Ausbildungszentren, Seminare zur ukrainischen Geschichte, Politikwissenschaft und Wirtschaft, Kooperations- und Lehrerseminare sowie diverse kulturelle Vereine⁴¹. Zu den Leistungen des SVU gehört auch die Gründung der aus Gefangenen zusammengestellten Militärdivisionen *Syn'ožupannyky* und *Sirožupannyky*, die 1918 zu Bestandteilen der ukrainischen Nationalarmee wurden. Der durch die Kriegssituation ins Leben gerufene SVU stellte formal seine Tätigkeit nach der Umsetzung seines Hauptanliegens, der staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine, laut SVU-Resolution vom 1. Juli 1918 ein. Tatsächlich beendete er seine Tätigkeit erst im November 1918 nach der Schließung der Gefangenenlager.

Neben den politischen Vereinen wirkte in Wien während des Ersten Weltkrieges der *Gesamtukrainische Kulturrat* [Zahal'na Ukraïns'ka Kul'turna Rada/ZUKR]. Seine Gründung ging auf die Initiative ukrainischer Abgeordneter, kultureller Institutionen und politischer Organisationen, die zu Beginn des Krieges aus Galizien nach Wien kamen, zurück (darunter die *Prosvita* [Aufklärung], die *Wissenschaftliche Taras-Ševčenko-Gesellschaft* und der SVU). Einen Beitrag leisteten daneben die ukrainischen Vereine, die bereits eine zeitlang in Wien beheimatet waren, wie beispielsweise der akademische Verein *Sič* oder das ukrainische Hilfskomitee. Ziel des Kulturrates war es, das geistig-kulturelle Leben der Ukrainer, die sich infolge des Krieges im westlicheren Teil

40 Symon Naričnyj, Ukraïns'ka emihracija: kul'turna pracja Ukraïns'koï emihracii miž dvoma svitovymi vijnamy [Ukrainische Emigration: Kulturelles Engagement der ukrainischen Emigration der Zwischenkriegszeit], Teil 1 (Prag 1942) 15.

41 Zu den Aktivitäten des SVU siehe: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Politisches Archiv des Ministeriums des Äußeren, Liasse Krieg. Karton 903-86: Provisorischer Bericht über die Tätigkeit des Bundes zur Befreiung der Ukraine (September-Dezember 1914); Státní ústřední archiv v Praze, Ukrajinske Museum 26.568: Protokol, spysanyj z dijál'nosti komisii parlamentarnoho „Ukraïns'koho klubu“ pro perevirku dijál'nosti Sojuzu vyzvolennja Ukraïny na joho prochannja vid 23. 12. 1914 [Prüfstellenbericht des „Ukrainischen Parlamentsclubs“ über die Tätigkeit des Bundes zur Befreiung der Ukraine, protokolliert auf dessen Wunsch vom 23. 12. 1914]; Andrij Žuk, Sojuz vyzvolennja Ukraïny. Pamjatkova knyžka SVU [Bund zur Befreiung der Ukraine. Gedenkbuch des SVU] (Wien 1917) 366-384.

Österreich-Ungarns befanden (Flüchtlinge, Internierte, Verwundete), zu organisieren. Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Koordination der Tätigkeit der einzelnen kulturellen Vereine, die Leitung von Massenmedien, die Herausgabe von Lehrbüchern und Belletristik sowie die Gründung diverser schulischer Einrichtungen in den Flüchtlings- und Internierungslagern⁴².

Der Hauptsitz des ZUKR befand sich in Wien, er war jedoch für das gesamte westlichere Gebiet des österreichischen Staates zuständig, wo sich Ukrainer aufhielten. Der ZUKR bestand aus drei Sektionen: Die Sektion für Volksbildung erhielt die Erlaubnis der österreichischen Behörden zur Gründung zweier Grundschulen in Wien und in den Lagern von Wolfsberg und Gmünd, sie stellte die Lehrkräfte ein und sorgte für die materielle Basis. Die Grundschule in Gmünd war die größte und zählte 2545 Schüler⁴³. Die Sektion für Fortbildung beschäftigte sich mit dem staatlichen und privaten Bildungswesen und gründete in Wien Gymnasiallehrgänge sowie ein Lehrerseminar für angehende Volksschullehrer. Die Gymnasiallehrgänge wurden von 544 Schülern⁴⁴ und das Lehrerseminar von 124 Personen⁴⁵ absolviert. In der schwierigen Situation des Emigranten- und Lagerlebens erhielten somit die ukrainischen Jugendlichen die Gelegenheit zu einer schulischen Aus- bzw. Weiterbildung. Die Sektion für Wissenschaft und Kunst organisierte Vorträge und literarisch-musikalische Veranstaltungen und gründete ein ukrainisches Heeresmuseum sowie ein Archiv. Viel Aufmerksamkeit wurde der Verlagstätigkeit beigemessen, man gab Informationsblätter, publizistische, schöngeistige, musikalische Literatur sowie Lehrbücher für ukrainische Emigranten und Informations- und Propagandablätter für Nicht-Ukrainer in verschiedenen Sprachen heraus. Nachdem viele Ukrainer in ihre Heimat zurückgekehrt waren, stellte der ZUKR seine Tätigkeit im Juli 1918 ein.

Ab September 1914 übte die Hauptabteilung der größten ukrainischen gesellschaftlichen Organisation, der *Prosvita*, in Wien ihre Tätigkeit aus. In Wien erschien der einzige Prosvita-Kalender für 1915, ein wissenschaftlich-populärer und literarischer Almanach, der unter der redaktionellen Leitung des ukrainischen Journalisten und Referenten für ukrainische und russische Medien im österreichischen Außenamt, Jaroslav Veselovs'kyj (1881-1917) ent-

42 Státní ústřední archiv v Praze, Ukrajinske Museum 26.573: Knyha protokoliv Holovnoï Upravy Zahal'noï Ukraïns'koï Kul'turnoï Rady u Vidni [Protokollbuch der Hauptverwaltung des Ukrainischen Kulturrats in Wien] (Jänner-September 1915).

43 Zahal'no-Ukraïns'ka Kul'turna Rada. Zvidomlennja vid 5 ljutoho 1915 do žovtnja 1917 roku [Gesamtukrainischer Kulturrat. Mitteilungen vom 5. Februar 1915 bis Oktober 1917] (L'viv 1918) 87.

44 Nykyfor Danyš, Naše škil'nyctvo na emihracii u Vidni. 1914-1917 [Unser Schulwesen in der Emigration in Wien 1914-1917]. In: Kalendar „Prosvita“ 1918 (L'viv 1917) 265-274.

45 Zvidomlennja upravy kursiv učytel's'koho seminaru [Mitteilungen des Lehrerseminarsvorstands] (Wien 1917) 23.

stand. Darüber hinaus publizierte die *Prosvita* weitere Bücher und veranstaltete Taras-Ševčenko-Konzerte, die in der Folge zur traditionellen Taras-Ševčenko-Gedenkfeier für die ganze ukrainische Gemeinde in Wien wurden. Ab Anfang 1916 führte die *Prosvita* ihre Tätigkeit im von den russischen Truppen befreiten Lemberg fort.

Noch vor der russischen Besetzung konnten etliche ukrainische Verlage und Zeitschriften ihre Geschäfte von Lemberg nach Wien verlegen. So erschien in Wien von September 1914 bis September 1915 das führende Blatt der galizischen Ukrainer *Dilo* [Das Werk], redigiert vom ukrainischen Abgeordneten und Publizisten Vjačeslav Budzynovs'kyj (1868-1935). 1915 erschien daneben die Zeitschrift der ukrainischen national-demokratischen Partei *Svoboda* [Die Freiheit] unter der Redaktion des Politikers und Publizisten Stepan Baran (1879-1953).

Die ukrainische Kolonie in Wien wurde bereits in den Jahren 1915/1916 kleiner, nach dem Rückzug der russischen Truppen aus Galizien traten viele Ukrainer und ukrainische Institutionen ihre Heimreise an. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie ging die Zahl der ukrainischen Emigranten auf österreichischem Gebiet zurück, Flüchtlinge, Internierte und Gefangene kehrten heim. Im Zusammenhang mit der neuen internationalen, politischen und geopolitischen Lage (Revolution in Rußland, Gründung der Ukrainischen Volksrepublik, Zerfall Österreich-Ungarns) stellten einige ukrainische Vereine in Wien ihre Tätigkeit ein und lösten sich auf. Die noch vor dem Krieg in Wien entstandenen Vereine mußten angesichts der geringeren Zahl der Mitglieder bzw. der Emigranten insgesamt 1918 ihre Tätigkeit einschränken.

1919 bis 1939

Obwohl Wien in der Zwischenkriegszeit seine Bedeutung als staatliches und politisches Zentrum der Ukrainer einbüßte und die Ursachen bzw. Umstände des neuerlichen Emigrantenzustroms nach 1919 andere als bisher waren, blieb die österreichische Hauptstadt weiterhin der Ort, an dem sich neue Generationen der ukrainischen Intelligenz und neue geistig-nationale Werte ausbildeten und neue Formen politischer, öffentlicher und aufklärerischer Tätigkeiten ausprobiert wurden⁴⁶. Wie während des Ersten Weltkriegs, so wurde

46 Zum Aufbau der öffentlich-kulturellen, wissenschaftlich-bildenden und künstlerisch-kreativen Aktivitäten der Ukrainer in Österreich zwischen den Weltkriegen siehe: Talsija Sydorčuk, Kulturelles Leben der ukrainischen Emigration in Österreich zwischen den Weltkriegen. In: Studien zu deutsch-ukrainischen Beziehungen 2 (1996) 61-92; dies., Kul'turnaja, obrazovatel'naja i religioznaja dejatel'nost' ukrain-skoj emigracii v Avstrii v mežvoennyj period. In: Acta Slavica Japonica XVI (1998) 146-157.

Wien auch diesmal Zufluchtsort für Ukrainer: Im Unterschied zu vorher kamen sie jetzt nicht nur aus der Westukraine, als ehemalige Staatsbürger Österreich-Ungarns, sondern auch aus der Dnjepr-Ukraine, als einstige Untertanen des Russischen Reichs.

Die ukrainische Nachkriegsemigration nach Österreich und in andere Länder hatte politische Ursachen und stand im Zusammenhang mit der Niederlage des ukrainischen nationalen Befreiungskampfes. Persönlichkeiten aus dem staatlichen, öffentlichen, politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Bereich, die an der Gründung des ukrainischen Staates maßgeblich beteiligt gewesen waren und für seine Befreiung kämpften, mußten die Ukraine verlassen. Ihre Existenz und ihr Wirken wurde von der bolschewistischen und der polnischen Verwaltung als Bedrohung empfunden, da sie sich, ungeachtet der inneren politischen Diskrepanzen, weigerten, mit den neuen Machthabern zu kollaborieren⁴⁷. In sozialer Hinsicht umfaßte die ukrainische Emigration Staatsmänner, Beamte, Militärs, Lehrkräfte, Wissenschaftler, Kulturschaffende und Studenten. Obwohl die ukrainische Emigration in verschiedene europäische Länder führte und zahlreiche ukrainische Gemeinden gegründet wurden, bildete gerade Wien zu Beginn der zwanziger Jahre ihr politisches Zentrum. Neben den ansässigen ukrainischen staatlichen Einrichtungen, der Botschaft der *Ukrainischen Volksrepublik* und der Regierung der *Westukrainischen Volksrepublik*, und neben den langen historischen bzw. kulturellen Traditionen der Ukrainer in Wien und der geographischen Nähe zur Ukraine, wurde die ukrainische Emigration vor allem durch die Möglichkeit angezogen, hier eine parteipolitische Tätigkeit legal ausüben zu können. Von 1919 bis 1924 wirkte in Wien die Auslandsgruppe der *Ukrainischen Partei der Sozialrevolutionäre* mit Mychajlo Hruševs'kyj (1866-1934) an der Spitze, der ihr Blatt *Boritesja – poborete!* [Kämpft und siegt!] redigierte. 1920-1921 lebte der ehemalige Vorsitzende des Direktoriums Volodymyr Vynnyčenko in Wien, der hier eine Reihe seiner publizistischen und belletristischen Werke veröffentlichte und die Wochenschrift der Auslandsgruppe der Ukrainischen Kommunistischen Partei *Nova Doba* [Neues Zeitalter] leitete.

In Österreich organisierte sich die ukrainische konservativ-monarchistische Bewegung, deren Ideologe Vjačeslav Lypyns'kyj (1882-1931) in der Zeit des Hetmanats bis Juni 1919 die ukrainische Botschaft in Wien leitete und anschließend als Privatperson in Reichenau lebte. Ende 1919 bzw. Anfang 1920

47 Eine vergleichende Analyse der Ursachen und des Wesens der ukrainischen und russischen Emigration nach dem Ersten Weltkrieg zeigt, daß die ukrainische Emigration auf den Verlust der eigenen Staatlichkeit und die Besetzung durch die Nachbarstaaten zurückging (was ihren national-politischen Charakter prägte), während die russische Emigration ihren Auslöser in der Ablehnung des bolschewistischen (sozial-)politischen Programms durch die monarchistischen und demokratischen Kreise der russischen Gesellschaft hatte.

entwickelten die Vertreter der Konservativen in der ukrainischen Emigration das Hauptprogramm der neuen konservativ-monarchistischen Strömung der ukrainischen Bewegung und gründeten ihre politische Organisation, den *Ukraïns'kyj Sojuz Chliborobiv-Deržavnykiv* [Ukrainische Union der Ackerbauern-Staatsbefürworter]. Von Wien aus wurden Verhandlungen mit Hetman Pavlo Skoropads'kyj über seine Rückkehr auf die politische Bühne und die Leitung der ukrainischen konservativen Emigrantenbewegung geführt⁴⁸ sowie Kontakte zwischen den ukrainischen Konservativen und dem ehemaligen Oberst der Ukrainischen Galizischen Armee Wilhelm von Habsburg-Lothringen (1896-1948) hergestellt⁴⁹. Das publizistische Organ der ukrainischen konservativen Bewegung war der unregelmäßig erscheinende Sammelband *Chliborobs'ka Ukraïna* [Getreidebauern-Ukraine], der in Wien in den Jahren 1920-1925 unter der Redaktion von Lypyns'kyj herausgegeben wurde. In Wien erschienen auch die wichtigsten Werke Lypyns'kyjs wie *Ukraïna na perelomi* [Ukraine im Umbruch] und *Lysty do brativ-chliborobiv* [Briefe an die Brüder-Getreidebauern], wo er seine Idee des monarchischen Hetmanats begründete.

Im November 1919 ging die Regierung der Westukrainischen Volksrepublik mit Jevhen Petruševyč (1863-1940) an der Spitze ins Wiener Exil, wo sie sich bis zur Übersiedlung nach Berlin aufhielt. Zusammen mit ihr kamen bedeuten-

48 Das Zentrum der ukrainischen monarchistisch-konservativen Bewegung der Zwischenkriegszeit befand sich in Deutschland, wo von 1921 bis zu seinem Tod 1945 Hetman Pavlo Skoropads'kyj und seine Familie sowie ein Teil der Mitglieder der Ukrainischen Union der Ackerbauern-Staatsbefürworter lebten. 1925 entstand in Berlin dank dem Einsatz Skoropads'kyjs das Ukrainische Wissenschaftliche Institut; zu dessen Gründung und Tätigkeit siehe: Volodymyr Potul'nyc'kyj, *Istorija Ukraïns'koï politolohii* [Geschichte der ukrainischen Politologie] (Kyiv 1992) 35-41; Carsten Kumke, *Das Ukrainische Wissenschaftliche Institut in Berlin. Zwischen Politik und Wissenschaft. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 43 (1995) 218-253; Taïsjia Sydorčuk, *Volodymyr Potul'nyc'kyj, Het'mans'ka emigracija u mižvojenij Nimečcyni i Ukraïns'kyj Naukovyj Instytut v Berlini* [Hetman-Emigration in Deutschland zwischen den Kriegen und das Ukrainische Wissenschaftliche Institut in Berlin] (1926-1945). In: *Naukovyj zbirnyk, prysvjačenyj 125-riččju vid narodžennja Het'mana Pavla Skoropads'koho ta 80-riččju proho-lošennja Ukraïns'koï Deržavy 1918 roku* [Wissenschaftliche Festschrift zum 125. Geburtstag von Het'man Pavlo Skoropads'kyj und zum 80jährigen Jubiläum der Verkündung des Ukrainischen Staates 1918] (Kyiv 1998) 101-102. Der größte Teil des Lehrpersonals am Institut waren aktive Mitstreiter der ukrainischen konservativen Bewegung: V. Lypyns'kyj, D. Dorošenko, O. Skoropys-Joltuchovs'kyj, V. Zalozec'kyj-Sas, oder gehörte zumindest zu ihren Sympathisanten. Allmählich fand die konservative Bewegung auch in anderen Staaten Anhänger – in der Tschechoslowakei, Polen, USA, Kanada, Argentinien, Brasilien, Frankreich und China, wo Hetmanats-Organisationen entstanden.

49 *Lysty Dmytra Dorošenka do Vjačeslava Lypyns'koho* [Dmytro Dorošenkos Briefe an Vjačeslav Lypyns'kyj]. In: *Vjačeslav Lypyns'kyj. Tvory-Archiv-Studii* [Werke-Archiv-Studien], Bd. 6 (Philadelphia, PA 1973) 21-30.

de Persönlichkeiten des öffentlichen und politischen Lebens Galiziens nach Österreich. Vergrößert wurde die ukrainische Emigrationsgemeinde durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Armee, die aus der Kriegsgefangenschaft in verschiedenen europäischen Staaten entlassen wurden. In seinen Erinnerungen an die Ankunft in Wien 1919 beschrieb der ukrainische Historiker Dmytro Dorošenko (1882-1951) seine Eindrücke der ukrainischen Emigration: „Die ukrainische Kolonie in Wien war wesentlich größer als in Prag. Die Galizier fühlten sich in Wien zu Hause, was kein Wunder ist: Viele von ihnen waren hier über Jahre hindurch als Parlamentsabgeordnete, andere waren in verschiedenen Ämtern; vor kurzem waren sie ukrainische Emigranten in Wien während der Besatzung Galiziens durch die Moskowiten in den Jahren 1914-1915. Etliche besaßen in Wien ihre privaten Wohnungen.“⁵⁰ Die Presse- und Propagandaabteilung der Westukrainischen Volksrepublik gab in Wien die Zeitschrift *Ukraïns'kyj prapor* [Ukrainische Fahne] heraus, die der gesamten ukrainischen Emigration als Informationsblatt diente.

Ende der zwanziger Jahre wurde die ukrainische Nationalbewegung vor die Notwendigkeit einer Konsolidierung gestellt. Vorgespräche ukrainischer Nationalisten über eine Vereinigung der nationalistischen Kräfte der Westukraine und der Emigration fanden 1927 in Wien und 1928 in Prag statt. Auf der Wiener Konferenz kam es zur Wahl der ersten Leitung der ukrainischen Nationalisten und ihres Vorsitzenden Jevhen Konovalc' (1894-1938), die die programmatisch-ideologischen Grundlagen der Bewegung konzipieren sollten. 1929 fand in Wien unter der Teilnahme von 30 Vertretern nationalistischer Organisationen der erste Kongreß statt, auf dem die Gründung der *Organisation Ukrainischer Nationalisten* [Orhanizacija ukrains'kych nacionalistiv/OUN] bekanntgegeben und ihre Führung – die Leitung der ukrainischen Nationalisten mit J. Konovalc' an der Spitze – gewählt wurde. Diese organisatorische Formierung der OUN in Wien und der ukrainischen Nationalisten in Österreich führte jedoch nicht zu einer vergleichbar regen Tätigkeit, wie sie an anderen Emigrationsorten und in der Westukraine zu verzeichnen war.

Zu Beginn der zwanziger Jahre war Wien nicht nur Geburtsstätte ukrainischer politischer Organisationen und Sitz ukrainischer Parteien sowie staatlicher Einrichtungen sondern auch das intellektuelle Zentrum der ukrainischen Emigration. Da hier eine große Anzahl führender ukrainischer Wissenschaftler, Hochschullehrer und Künstler lebte, war es möglich, ein intensives kulturelles und politisches Leben aufzubauen.

Zu den wichtigsten Errungenschaften der ukrainischen Emigration in Wien zählt die Gründung der *Ukrainischen Freien Universität/UFU* im Januar 1921. Der Kampf um die Gründung dieser ersten ukrainischen höheren Lehranstalt

50 Dmytro Dorošenko, *Moï spomyny pro nedavnje mynule* [Meine Erinnerungen an die jüngste Vergangenheit] 1914-1920 (München 1969) 461 f.

reicht ins 19. Jahrhundert zurück und läßt sich nicht nur auf die hartnäckigen Forderungen ukrainischer Parlamentsabgeordneter und Gelehrter im österreichischen Parlament zurückführen⁵¹, sondern auch auf Protestaktionen und Opfer unter den ukrainischen Studenten Galiziens. Durch die UFU wurde die Möglichkeit geschaffen, den in der Emigration lebenden, materiell bedürftigen ukrainischen Jugendlichen eine Ausbildung und ukrainischen Wissenschaftlern die Fortsetzung ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit zu gewährleisten. Die Tätigkeit der UFU richtete sich nach dem österreichischen Gesetz vom 27. April 1873 über den Aufbau und die Organisation der Universitäten. In Übereinstimmung damit wurden der erforderliche Wissenschaftsgrad der Lehrkräfte festgelegt und an europäischen Universitätsmodellen orientierte Studienprogramme zusammengestellt. Die Vorlesungen fanden in Räumlichkeiten der städtischen Schulen statt, die der Wiener Magistrat zur Verfügung stellte. In der universitären Lehre engagierten sich berühmte ukrainische Wissenschaftler wie beispielsweise Stanislav Dnistrjans'kyj (1870-1935), Oleksandr Kolessa (1867-1945), Dmytro Dorošenko (1882-1951), Stepan Rudnyc'kyj (1877-1937) oder Volodymyr Starosol's'kyj (1878-1942). Obwohl die UFU in Wien nur ein Semester lang bestand, folgte man auch in der ab Oktober 1921 in Prag fortgesetzten Tätigkeit den in Wien festgelegten Richtlinien⁵². Der Grund für die Übersiedlung nach Prag lag zum einen in den entstandenen Finanzierungsproblemen der Wiener Emigrationsgemeinde, zum anderen in der finanziellen Unterstützung durch tschechoslowakische Behörden und der dortigen größeren Anzahl ukrainischer Studenten.

Ukrainische Jugendliche studierten nicht nur an der UFU, sondern auch an verschiedenen österreichischen Lehranstalten in Wien⁵³. Traditionellerweise wurde das Universitätsstudium bevorzugt: So waren 1921 von insgesamt 420 ukrainischen Studenten 228 Hörer an der Universität Wien. Darüber hinaus studierten manche an der Höheren Technischen Lehranstalt, der Handelsschule, der veterinärmedizinischen Schule und den Musik- und Kunstakade-

51 Státní ústřední archiv v Praze, Ukrajinske Museum 26.570: Protokoly ukraïns'koho parlaments'koho klubu [Protokolle des ukrainischen Parlamentsclubs] 15. 6. 1909, 25. 6. 1909; Jurij Heryč, Memorandum Oleksandra Kolessy z dnja 28 serpnja 1915 roku pro naši prava na L'vivs'kyj universytet [Oleksandr Kolessas Memorandum vom 28. August 1915 über unsere Rechte an der Lemberger Universität]. In: Zbirnyk na pošanu V. Janeva 968-980.

52 Zur Gründungsgeschichte der UFU siehe: Taisija Sidorčuk, Videns'kyj i Praz'kyj periody UVU: umovy i specyfika naukovo-pedahohičnoï dijaln'osti [Wiener und Prager Perioden der UFU: Voraussetzungen und Besonderheit ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Tätigkeit]. In: Ukraïns'kyj Vil'nyj Universytet 1921-1996. Naukovy zbirnyk konferencii, prysvjačenoï 75-ij ričnyci zasnuvannja UVU [Ukrainische Freie Universität 1921-1996. Wissenschaftliche Konferenzbeiträge anlässlich des 75. Jubiläums ihres Bestehens] (Praha 1998) 6-17.

53 Ukrainische Jugendliche studierten in der Zwischenkriegszeit auch an den Universitäten in Graz, Innsbruck und an der Höheren Bergbauschule in Leoben.

mien. Die meisten der ukrainischen Studenten besuchten Lehrveranstaltungen der Philosophischen Fakultät, besonders des Seminars für osteuropäische Geschichte. Hatten sie noch vor kurzem den Krieg miterlebt und an der Gründung der Ukrainischen Volksrepublik bzw. der Westukrainischen Volksrepublik mitgewirkt, versuchten sie hier, aus den mißglückten Versuchen des vorangegangenen Ringens um die eigene Staatlichkeit Lehren zu ziehen. In der Zeit zwischen den Weltkriegen legten 16 der am Seminar für osteuropäische Geschichte beteiligten ukrainischen Studenten Doktorarbeiten vor, die von den Professoren positiv begutachtet wurden⁵⁴.

1919 gründete Mychajlo Hruševs'kyj in Wien mit finanzieller Unterstützung der ukrainischen Regierung sowie einzelner Emigranten das *Ukrainische Soziologische Institut/USI*, ein Vorhaben, das schon seit 1909 bestand und wozu erst in Wien die Möglichkeiten der institutionellen Umsetzung gegeben waren⁵⁵. Den Institutsmitarbeitern gelang es unter aktiver Beteiligung Hruševs'kyjs und seiner Tochter, der Ethnographin Kateryna Hruševs'ka (1900-1953), eine wertvolle Institutsbibliothek anzulegen und eine rege verlegerische Tätigkeit zu entfalten. In Wien erschienen unter anderem wissenschaftliche Abhandlungen von V. Lypyns'kyj, V. Starosol's'kyj und von M. Hruševs'kyj selbst – die erste soziologische Monographie in ukrainischer Sprache *Počatky hromadjanstva. Henetyčna sociolohija* [Ursprünge der Staatsbürgerschaft. Genetische Soziologie]. Nach seiner Rückkehr in die Ukraine im Jahr 1924 versuchte M. Hruševs'kyj, das Soziologische Institut in seine Heimat zu verlegen, stieß aber auf das Unverständnis der dortigen regierenden und akademischen Kreise. Die Idee des Soziologischen Instituts fand in Prag eine Fortsetzung mit der Gründung des gleichnamigen Instituts und in der Sowjetukraine in den Arbeiten von M. Hruševs'kyj und K. Hruševs'ka.

Die große Anzahl von Persönlichkeiten des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in der Wiener Emigration führte zur Gründung von insgesamt 11 Berufsverbänden und kulturellen Organisationen, zu erwähnen sind besonders der *Sojuz ukrains'kych žurnalistiv-pys'mennykiv* [Verband ukrainischer Journalisten und Literaten], der *Tovarystvo Prychyl'nykiv Osvity* [Gesellschaft der Bildungsförderer] und der *Ukrains'kyj Žinočyj Sojuz* [Ukrainischer Frauenbund]. Da die ukrainische junge Generation in Österreich zahlenmäßig stark vertreten war, nahm in der Zwischenkriegszeit auch der akademische Verband *Sič* seine Tätigkeit wieder auf. Die hier genannten Organisationen initiierten die meisten kulturellen Veranstaltungen der ukrainischen Emigration in Wien und trugen zur Koordinierung der kulturellen und aufklärerischen Tätigkeit der ukrai-

54 Archiv der Universität Wien, Rigorosenprotokolle, PN 981-15.969: Verzeichnis der Dissertanten im Fach osteuropäische Geschichte für die Jahre 1896-1945; Leitsch, Stoy, Seminar für osteuropäische Geschichte 271-278.

55 Omeljan Pricak, *Istoriosofija ta istoriohrafija Mychajla Hruševs'koho* [Historiosophie und Historiographie von Mychajlo Hruševs'kyj] (Kyiv/Cambridge 1991).

nischen Intelligenz entscheidend bei. Ihre Bedeutung bestand vor allem darin, daß sie erste Versuche waren, das gemeinschaftliche und kulturelle Leben neu zu gestalten und zur Entstehung ähnlicher Organisationen an anderen Emigrationsorten in Europa und in Ostgalizien beizutragen. Sie konnten dabei auf keine Vorläufer in der Ukraine zurückgreifen. Die ukrainischen kulturellen Vereine arbeiteten eng mit österreichischen Organisationen zusammen, unter anderem mit dem Wiener Journalisten- und Schriftstellerverband *Concordia*, mit der österreichischen Sektion der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit*, mit österreichischen, jugoslawischen, polnischen, jüdischen und litauischen Studentenvereinen sowie mit internationalen Organisationen⁵⁶.

Da in Österreich mehrere Gruppen ukrainischer Emigranten mit Unterschieden in Alter, Qualifikation, sozialem Status und politischer Gesinnung bestanden, die alle großen Bedarf an ukrainischen Publikationen hatten und daneben viele ukrainische Wissenschaftler, Schriftsteller, Journalisten, Verleger, Politiker und Künstler hier lebten, entstand Anfang der zwanziger Jahre in Wien ein ukrainisches Verlagszentrum. Insgesamt erschienen in dieser Zeit 23 ukrainische Zeitungen und Zeitschriften, darunter parteipolitische, wissenschaftliche, künstlerische und satirische Blätter. Es existierten 18 ukrainische Verlage, die über 90 Werke – Handbücher, Monographien, schöngeistige und publizistische Schriften – herausbrachten. Dabei wurden nicht nur Werke bekannter ukrainischer Wissenschaftler und Schriftsteller, sondern auch Texte noch unbekannter Autoren veröffentlicht; neben den zeitgenössischen Texten wurden auch Werke historisch bedeutender Persönlichkeiten der ukrainischen Geschichte herausgegeben⁵⁷.

In Fortführung ihrer 150-jährigen Tradition war die Wiener St.-Barbara-Kirche auch in der Zwischenkriegszeit das geistliche Zentrum aller in Österreich lebenden Ukrainer. Eine langjährige Tätigkeit als Priester der Kirche übte der bedeutende ukrainische Geistliche Myron Hornykevyč (1886-1966) aus⁵⁸. Er belebte das religiöse Leben der Pfarrei und begründete die Zusammenarbeit zwischen der Kirche und ukrainischen Emigrantenorganisationen in Wien in humanitären als auch aufklärerischen Bereichen.

56 Siehe dazu: Sydorčuk, *Kulturelles Leben* 63-76.

57 Über die literarische Tätigkeit ukrainischer Schriftsteller in Österreich (Oleksander Oles', Spyrydon Čerkasenko, Antin und Ivan Krušef'nyc'kyj u. a.) siehe: Woldan, *Bedeutung Wiens* 325-327.

58 Im Auftrag des Metropoliten Andrej Šeptyc'kyj (1865-1944) betreute Hornykevyč das private Archiv von V. Lypyns'kyj, der 1931 in Österreich verstorben war. Mit Unterstützung österreichischer Geistlicher (bes. Kardinal Theodor Innitzers) gelang es Hornykevyč, das Archiv zu retten, als es 1945 von sowjetischen Geheimdiensten gesucht wurde, und auf Mikrofilmen in den Westen zu bringen. Das Archiv wurde dann der Grundstein des in Philadelphia gegründeten Ost-europäischen V.-Lypyns'kyj-Instituts. Siehe dazu: Eugene Zyblikewycz, *The Odyssey of V. Lypyns'kyj's Archives*. In: *Harvard Ukrainian Studies IX* (1985) 3/4, 129-133.

In der Zeit zwischen den Weltkriegen durchlief die ukrainische Emigration verschiedene Phasen der Stärkung bzw. Stabilisierung als auch der Schwächung. Die erste Periode dauerte von Anfang 1919 bis 1921 und zeichnete sich durch einen stets wachsenden Zustrom von Emigranten aus, der teilweise nur durch Österreich hindurchfloß. In dieser Phase bemühte sich die ukrainische Emigration, ihr Leben in Vereinen und Gesellschaften zu strukturieren und suchte nach den am besten geeigneten Organisationsformen. In dieser Zeit nahmen die wichtigsten ukrainischen Organisationen ihre Tätigkeit auf; manche von ihnen wirkten während der gesamten Zwischenkriegszeit, andere wurden in die Nachbarstaaten verlegt, wo es ebenfalls zahlreiche ukrainische Gemeinden gab. In der zweiten Periode, die von der zweiten Hälfte 1921 bis Anfang 1923 dauerte, blieb der Emigrantenzustrom stabil und die ukrainische Intelligenz baute ihre politischen, kulturellen und geistigen Aktivitäten in Österreich aus.

Nach der Anerkennung Ostgaliziens als polnisches Territorium durch die Alliierten im März 1923 zogen viele ehemals galizische Ukrainer zusammen mit der Regierung der Westukrainischen Volksrepublik nach Deutschland oder kehrten in ihre Heimat zurück. Die Übersiedlung vieler Ukrainer in die Tschechoslowakei (Prag, Poděbrady) verringerte die Zahl der verbliebenen Emigranten zusätzlich. Die Tschechoslowakei wurde in der Zwischenkriegszeit dank der tatkräftigen Unterstützung der tschechoslowakischen Regierung zu einem wichtigen Zentrum des ukrainischen Emigrantenlebens. Ab 1923 wurde die ukrainische Gemeinde in Österreich immer kleiner, viele Gesellschaften und Vereine stellten ihre Tätigkeit ein oder wurden nach Deutschland, in die Tschechoslowakei oder nach Polen verlegt. Ab dieser Zeit lebten ca. 3000 Ukrainer in Wien, die meisten davon Arbeiter, etwa 200 Studenten und eine geringe Zahl an Intellektuellen vor allem der älteren Generation⁵⁹. Bis Ende der dreißiger Jahre blieben verschiedene Organisationen der ukrainischen Emigrationsgemeinde bestehen: Nennenswert sind unter anderem der akademische Verein *Sič*, der *Club der ukrainischen Kultur*, die ukrainische Schule für Kinder und der Verlag *Ukrainischer Philatelist*. Die nächste Emigrationswelle nach Wien wurde dann durch den Zweiten Weltkrieg hervorgerufen, der ihre Formen und Charakteristiken bestimmte.

59 Wir verfügen über keine genauen Angaben über die Anzahl ukrainischer Emigranten in der jeweiligen Zwischenkriegszeit in Österreich bzw. in Wien weder in der Sekundärliteratur noch in Memoiren oder Archivdokumenten. Lediglich einige Quellen führen eine annähernde Zahl von 3000 bis 4000 Ukrainern an für die Zeit, wo der größere Teil der Ukrainer Österreich bereits verlassen hatte und Wien seine führende Rolle im ukrainischen Emigrantenleben in Europa einbüßte. Siehe: *Encyclopedia of Ukraine*; Ivan Nimčuk, *Ukraïns'ki mohyly u Vidni* [Ukrainische Grabstätten in Österreich] In: *Stara Ukraïna* [Die alte Ukraine] XI-XII (1925) 192.

Wien spielte im Anfangsstadium der ukrainischen Emigration eine bedeutende Rolle, als Vereine und Organisationen entstanden und sich das politische, wissenschaftliche und kulturelle Leben konstituierte. Die Auswirkungen blieben nicht auf die Emigration beschränkt, sondern reichten auch auf das Leben in der Heimat zurück. Die hartnäckige Arbeit der ukrainischen Intelligenz ermöglichte innerhalb kürzester Zeit den Auf- und Ausbau einer vollständigen Infrastruktur: Es gab Forschungs- und Bildungsanstalten, Vereine, Verlage und die Kirche – all das erlaubte nicht nur den emigrierten Ukrainern, ihre Kultur und ihr Wesen zu pflegen, sondern half auch noch späteren Generationen von Emigranten, eine geistige, kulturelle und emotionale Bindung an ihre Heimat aufrechtzuerhalten.

Generell spielte Wien sowohl als Hauptstadt eines anderen Staates, aber auch als Metropole des ukrainischen Galiziens im Laufe von über anderthalb Jahrhunderten eine bedeutende Rolle in der ukrainischen Geschichte. Vom Ende des 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, als die Ukrainer zwischen zwei Reichen – Rußland und Österreich – zerrissen waren, wurde Wien dank der Politik des aufgeklärten Absolutismus der österreichischen Monarchen und der Transformation der Donaumonarchie in eine parlamentarische, konstitutionelle Monarchie zu dem Ort, an dem mehr als sieben Generationen der ukrainischen Elite lebten. In diesem kulturellen Zentrum Europas genossen griechisch-katholische Geistliche und prominente Persönlichkeiten des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens ihre Ausbildung, entwickelte sich die politische Kultur ukrainischer Staatsmänner, entstanden Gesellschaften und Vereine, erschienen ukrainische Bücher, entstanden Kunstwerke, die zum Kulturerbe wurden. In Wien verwirklichte sich die Idee einer nationalen höheren Lehranstalt, die von der ukrainischen Intelligenz jahrzehntelang getragen wurde – die Ukrainische Freie Universität, die bis heute in München bestehen blieb. In Wien entfaltete die ukrainische politische Organisation des Bundes für die Befreiung der Ukraine seine diplomatische und propagandistische Tätigkeit, welche die Gründung des unabhängigen ukrainischen Staates zum Ziel hatte. Die österreichische Hauptstadt wurde zum Ort, wo sich zwei ukrainische politische Bewegungen – die monarchistisch-konservative und die nationalistische – formierten. In Wien vollzog sich der Verständigungsprozeß zweier Teile des ukrainischen Volks – der Westukrainer und der Dnjepr-Ukrainer, angefangen mit vereinzelt Kontakten zwischen den Intellektuellen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (M. Drahomanov und O. Terlec'kyj, P. Kuliš und I. Puljuj), fortgesetzt in der gemeinsamen Arbeit ukrainischer Intelligenz in zahlreichen Organisationen und Institutionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Anhand der ukrainischen Emigration in Österreich läßt sich zeigen, daß die Entwicklung der ukrainischen nationalen Identität verschiedene miteinander verbundene Prozesse umfaßte: 1. Das Zusammenwirken von Emigration und „Schirmland“; 2. der aktive Dialog und Austausch zwischen west- und

großukrainischer Kultur; 3. der Wegfall der doppelten Loyalität – in der Dnjepr-Ukraine vollkommen zugunsten der ukrainischen im Gegensatz zur russischen; in der Westukraine ebenfalls im großen und ganzen zugunsten der ukrainischen im Gegensatz zur österreichischen.

Die Tätigkeiten der Ukrainer in Wien in den Bereichen der Kunst, der Wissenschaft und der Bildung stellen einen unabdingbaren Bestandteil der kulturhistorischen Entwicklung des ukrainischen Volkes dar. Die in Wien von der ukrainischen Intelligenz geschaffenen intellektuellen und geistigen Werte, die neuen Formen der politischen und gesellschaftlichen Tätigkeiten, die neuen Erfahrungen trugen zur ukrainischen Kultur ihr Wesentliches bei und bestätigten ihre Kontinuität.